

Alexandra Greavu (Interdisziplinäre Doktorandenschule der Transilvania Universität, Kronstadt/Braşov)

## Das Morgenland in Kafkas Werk – Literarische Motive und Einflüsse

**Zusammenfassung:** Die von Kafka eingestandene Faszination und Beschäftigung mit dem Taoismus<sup>1</sup>, seine Vorliebe für chinesische Lyrik<sup>2</sup> und vor allem für Elemente asiatischer Herkunft, die in vielen seiner Erzählungen zu finden sind, zusammen mit seinem Geständnis an Felice Bauer, dass er ja im Grunde ein Chinese sei<sup>3</sup>, hat in den letzten Jahren viele Kafka-Forscher dazu angespornt, sich mit dem Orientalischen im Werk Kafkas näher auseinanderzusetzen. Die Untersuchung der literarischen Motive morgenländischer Herkunft in den Werken Kafkas und die damit verbundenen Themen des Kolonialismus<sup>4</sup> und Orientalismus<sup>5</sup> bilden den Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

---

<sup>1</sup> Taoismus: die taoistische Philosophie, die auf sehr alte chinesische Glaubensüberzeugungen zurückgeht, wurde stark vom Buddhismus beeinflusst und stand ursprünglich in deutlichem Gegensatz zum Konfuzianismus; Manche der zentralen Begriffe des Taoismus wurden – häufig aus dem Zusammenhang gerissen – im Westen allgemein bekannt. Die wichtigsten sind Feng Shui, Tai Chi und Yin und Yang. Vgl: chinesische Philosophie und Weltanschauung und wird als Chinas eigene und authentische Religion angesehen. Vgl. Stanford P. (2011) *Der Taoismus*. In: *50 Schlüsselideen Religion*. Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2639-0\\_42](https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2639-0_42) (Zugriff am 01.03.2020).

<sup>2</sup> Vgl. Brod, Max: *Über Franz Kafka – Verzweiflung und Erlösung im Werk Franz Kafkas*, Frankfurt am Main 1974, S. 344.

<sup>3</sup> McCort, Dennis: Kafka and the East: The Case for Spiritual Affinity. In: *Symposium: A Quarterly Journal in Modern Literatures*. 55:4, 2002, S. 199-212. In: <https://doi.org/10.1080/00397700209598543> (Zugriff am 31.10.2020), S. 199.

<sup>4</sup> Kolonialismus: Bezeichnung, die meist staatlich geförderte Inbesitznahme auswärtiger Territorien und die Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der ansässigen Bevölkerung durch eine Kolonialherrschaft bezeichnet.

<sup>5</sup> “As we know from the paradigmatic work of Edward Said (1979), Orientalism is a collection of ideas about the Orient from the European perspective, characterized by a fascination with the ostensible paradise – like exoticism of the Orient and the fear of the ostensible animalism and violence of the cultural other.” Mlačnik, Primož: *Kafka Shanghai – Ed: Orientalist China in Kafka's Fiction and Kafkaesque Phenomena in China*. Faculty of Social Sciences. University of Ljubljana 2019, S. 36.

Schlüsselwörter: Kafka, Taoismus, Kolonialismus, Orientalismus, das Morgenland

## 1. Neue Kontexte

### 1.1 Kolonialismus und Orientalismus

Angefangen mit dem Ende des 20. Jahrhunderts erscheinen Beiträge in der Kafka Forschung, die sich mehr auf das Morgenländische in Kafkas Werken konzentrieren. Zwar gibt es vor allem in den ersten Jahren nur wenige Untersuchungen im europäischen Raum, die diese thematische Linie verfolgen, jedoch bringen sie einige neue Kontexte ans Licht<sup>6</sup>, die weitere Interpretationsrichtungen ermöglichen.

Matthias Zach<sup>7</sup> zählt im 2018 erschienenen Beitrag *Travel, Colonialism and Exoticism* mehrere Schwerpunkte einiger solcher Studien auf: die Begeisterung Kafkas für Abenteuergeschichten aus den Kolonien und für Reiseberichte<sup>8</sup>, die von ihm eingesetzten, oder subversiv benutzten Schauplätze aus den Kolonien und orientalischen Klischees<sup>9</sup> sowie auch „his coded critique of ethnographic exhibitions, which paraded people of non-Western origin in front of a European audience; and his reaction to the widespread depiction of Central and Eastern European culture as backward or inferior.“<sup>10</sup>

Zach scheint sich auf das von Freud bestimmte semantische Spannungsfeld der Begriffe heimlich/heimisch-unheimlich<sup>11</sup> zu beziehen, das auch von Richard T. Grey<sup>12</sup> 1994 übernommen wurde, um das besondere Korrespondenzverhältnis zwischen den Gestalten in der Erzählung *Das Urteil* zu untersuchen. Zach verleiht dieser Ambivalenz einen neuen Kontext und erschließt, dass Kafka, indem er das Vertraute als Fremd und das Fremde als Vertraut dar-

---

<sup>6</sup> Vgl. Zach, Matthias: Chapter 19: Travel, Colonialism and Exoticism. In: Duttlinger, Caroline (Hg.): *Kafka in Kontext*. UK 2018, S. 176.

<sup>7</sup> Matthias Zach: Koordinator für das Forum für Global und Transregionalstudien an der Göttingen Universität, hat u.a. eine Monografie über Yves Bonnefoy und Paul Celan als Übersetzer von Shakespeare, sowie auch Artikel über die Ästhetik und die Politik der literarischen Übersetzungen veröffentlicht. Vgl. Duttlinger, Caroline: *Kafka in Kontext*. 2018, S. XVI.

<sup>8</sup> Vgl. Zach 2018, S.176.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Vgl. Grey, T. Richard: *Interpretationen Franz Kafkas: Das Urteil – Unheimliches Erzählen und die Unheimlichkeit des bürgerlichen Subjekts*. Stuttgart 1996, S. 19-20.

<sup>12</sup> Vgl. Grey 1996.

stellt<sup>13</sup>, „koloniale und imperiale Strukturen“<sup>14</sup> gleichzeitig widerspiegeln und kritisieren möchte. Die postkoloniale Interpretationstradition wird 2003 von John Zilcosky<sup>15</sup> weitergeführt, indem er in der oben genannten Erzählung eine „Allegorie der Selbstzerstörung des Kolonialismus“<sup>16</sup> erkennt.

Margaret Kohn schließt sich in *Kafka's Critique of Colonialism*<sup>17</sup> 2005 dieser Interpretationsrichtung an, indem sie besondere Aufmerksamkeit dem kolonialen Handlungsrahmen widmet, der sich, laut Kohn, durch geografische, kulturelle und zur Rasse gehörige Unterschiede auszeichnet.<sup>18</sup> Durch die Analyse des kolonialen Kontexts erschließt sie ein besseres Verständnis der im Text aufgeführten politischen Dimension.

In seinem 2006 veröffentlichten Beitrag *Kafka and Postcolonial Critique: „Der Verschollene“, „In der Strafkolonie“, „Beim Bau der chinesischen Mauer“* geht R. J. Goebel<sup>19</sup> im Kontext der postkolonialen Theorie<sup>20</sup> auf die graduelle Entfernung von der europäischen Sichtweise ein. Angefangen mit Kafkas amerikanischem Roman, wo Karl Rossmann zwischen der Sichtweise der europäischen Immigranten und die der „westlichen Hypermodernität“<sup>21</sup> verhandeln muss, entfernt sich Kafka mehr von der europäischen Perspektive, wobei er in der Erzählung *In der Strafkolonie* sich sogar in eine geografisch entgegengesetzte

---

<sup>13</sup> Vgl. Zach 2018, S. 176.

<sup>14</sup> Vgl. ebd.

<sup>15</sup> John Zilcosky: Professor für Deutsch und Komparative Literatur an der Universität von Toronto, hat u. a. 2018 den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis für seine wissenschaftliche Aktivitäten erhalten, zu seinen wissenschaftlichen Beiträgen zählen sich: *Exoticism, Colonialism, and the Traffic of Writing* (2003) und *The Language of Trauma: War in Technology in Hoffmann, Kafka, and Freud* (2021).

<sup>16</sup> Vgl. Engel, Manfred/Bernd Auerchs: *Kafka Handbuch, Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2010, S. 212.

<sup>17</sup> Kohn, Margaret: *Kafka's Critique of Colonialism*. Vol. 8, Issue 3, 2005. In: <https://muse.jhu.edu/article/187836> (Zugriff am 01.03.2021).

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

<sup>20</sup> Postkoloniale Theorie: „bezeichnet ein breites Spektrum theoretischer Zugänge zu und kritischer Auseinandersetzungen mit historischen und gegenwärtigen Machtverhältnissen, die im Zusammenhang mit dem europäischen Kolonialismus und seinen bis heute währenden Fortschreibungen stehen.“ In: <https://gender-glossar.de/p/item/41-postkoloniale-theorie> (Zugriff am 31.10.2020).

<sup>21</sup> Vgl. Goebel, R. J.: *Kafka and Postcolonial Critique: Der Verschollene, „In der Strafkolonie“, „Beim Bau der chinesischen Mauer“*. In: Rolleston, James (Hg.): *A Companion to the Works of Franz Kafka*. Rochester New York 2006, S. 191.

Richtung bewegt, und wie Goebel bemerkt, auf Kulturen nicht-westlichen Ursprungs verweist.

Die Erzählung *Beim Bau der Chinesischen Mauer* und die dazu gehörigen kürzeren China-Texte verkörpern letztendlich die fiktive Perspektive einer orientalischen, nicht-westlichen Kultur, aus der die Handlungen dargestellt werden.<sup>22</sup> Somit verweist Goebel auf das gemeinsame Motiv des transkulturellen Strebens der Protagonisten, eine fremde Kultur oder verfremdete Lebensordnung und Tradition zu verstehen, ein Streben, das sich jedoch als erfolglos herausstellt.<sup>23</sup>

Vor allem mit Bezug auf Kafkas China-Erzählungen wird in einer Reihe von Untersuchungen der Gegenstand von Kafkas Kritik erweitert, wobei die China-Texte aus der Perspektive ihrer historischen und kulturellen Kontexte betrachtet werden müssen.<sup>24</sup> R. J. Goebel vertritt Ende des 20. Jahrhunderts die Ansicht, dass die genannten Erzählungen sich - „im Spannungsverhältnis zwischen der *Mauer* und dem *Blatt* – mit erheblicher Tiefenschärfe auch im Kontext der chinesischen Geschichte sowie vor allem der »orientalistischen« Diskurse<sup>25</sup> über China lesen lassen.“<sup>26</sup> Aus der gleichen Perspektive untersucht Primož Mlačnik in seinem August 2019 erschienenen Beitrag „*Kafka Shanghai – Ed: Orientalist China in Kafka's Fiction and Kafkaesque Phenomena in China*“<sup>27</sup> die Rolle Chinas im Rahmen der orientalischen Abbildungen in Kafkas Werk<sup>28</sup>. Dabei bezieht er sich auf die aufklärende Stellung Kafkas gegenüber des stetig sich widersprechenden und lückenhaften orientalistischen Diskurses. Laut Mlačnik eignet sich Kafka diesen zwar an, jedoch bezweifelt und ironisiert er

---

<sup>22</sup> Vgl. ebd.

<sup>23</sup> Vgl. ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Engel/Auerochs 2010, S. 253.

<sup>25</sup> „The Orientalist discourse, taken as a totality of statements and experiences regarding the subject, originally pertained to Arab cultures, was perpetuated by European travelers at the end of the eighteenth and the beginning of the nineteenth century who understood the Chinese as one of the variants of the white race. (...) The greatest European scholars of the time – Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, David Hume and Montesquieu – significantly contributed from their armchairs to the Orientalist discourse, which, among other things, connected the warm climate of Asia to despotism, and, by way of this argument, strengthened the notion of the selfish and temperamental character of Asians.“ Mlačnik 2019, S. 36-37.

<sup>26</sup> Engel/Auerochs 2010, S. 253

<sup>27</sup> Mlačnik 2019.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., S. 37.

den Orientalismus seiner Zeit gleichzeitig, und stellt letztendlich die fantastischen Bilder des Orientalismus als gegenstandslos dar.<sup>29</sup>

In Verbindung mit der von Elias Canetti formulierten Behauptung, dass Kafka der einzige „seinem Wesen nach chinesischer Dichter (sei), den der Westen aufzuweisen hat“<sup>30</sup>, äußert Mlačnik die Vermutung, dass Kafka tatsächlich in seinem Wesen chinesisch gewesen sein könnte, da „perhaps Kafka really was Chinese as he had China written on his skin in the same way that the broken law might be tattooed into the skin of a prisoner who has lost autonomy over his own body“.<sup>31</sup> Mit dieser Anspielung auf die Erzählung *In der Strafkolonie* schlägt er auf Grund der im Text vorliegenden Kritik gegenüber des sozialen Fortschritts eine neue Interpretationsrichtung des Werks Kafkas vor, im Kontext der sozialen und allgemein politischen Lage Chinas am Anfang des 21. Jahrhunderts.<sup>32</sup> Mlačnik kommt zu der Schlussfolgerung, dass China unterschiedliche Rollen im Werk Kafkas einnimmt, zum einen die des fiktiven Raumes, wo korrupte Behörden, eine umständliche und überflüssige Bürokratie und disziplinarische oder berichtigende Gesetze vermittelt werden, und zum anderen eine Schöpfung Kafkas, in der die imperiale Mentalität auf männlichen Chauvinismus stößt.<sup>33</sup> Vor allem in der Stadt Shanghai erkennt Mlačnik einige kafkaeske Merkmale, zu denen er den gewissenlosen Fortschritt zählt, die dialektische Vorstellung einer „irrealen / Als – ob- Welt“<sup>34</sup> und die Stellung Shanghais als ein unermesslich großes Land, das unter der Zuständigkeit einer einzigen Behörde steht.<sup>35</sup>

## 1.2 Taoismus und Buddhismus

Mlačnik betont, dass Kafka zu den wenigen modernen Schriftstellern zählt, die China überhaupt am Anfang des 20. Jahrhunderts thematisch angesprochen haben.

Zu den Quellen der China-Erzählungen werden in der Kafka Forschung Julius Dittmars in der Reihe „Schaffsteins Grüne Bändchen“ erschienener Reisebericht *Im neuen China* und die Anthologien chinesischer Lyrik von

---

<sup>29</sup> Vgl. Mlačnik 2019, S. 38.

<sup>30</sup> Vgl. Engel, Martin/Dieter Lamping: *Franz Kafka und die Weltliteratur*. Göttingen 2006, S. 209

<sup>31</sup> Mlačnik 2019, S. 42

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 43.

<sup>34</sup> Im Originaltext: as-if-world. Vgl. ebd., S. 43.

<sup>35</sup> Vgl. ebd.

Heilmann (1905) und Bethge (1907) gezählt.<sup>36</sup> Der besondere Einfluss, den der Band von Heilmann und die chinesische Dichtung allgemein auf Kafka gehabt hat, wird auch von Max Brod in *Verzweiflung und Erlösung im Werk Kafkas* betont:

Einen besonders wesentlichen Einfluß hatte ferner auf Kafka der Band »Chinesische Lyrik« (in deutscher Übersetzung von Hans Heilmann), der als erster Band in der Sammlung die Fruchtschale« des Verlags R. Piper & Co erschienen ist und kraft seiner Methode, in schlichter Prosa zu übertragen, einen vermutlich viel richtigeren[...]Eindruck der großartigen chinesischen Dichtung vermittelt als die Übersetzung von Klab und Ehrenstein, Dehmel und anderen, vor allem als die Lieder von Gustav Mahler im » Lied von der Erde« benutzen mittelmäßigen Texte von Bethge. Ich bedaure sehr, daß dieser wichtige Band von Hans Heilmann längst vergriffen ist und nicht wieder neu aufgelegt wurde. Kafka hat das Buch sehr geliebt, zeitweilig allen anderen vorgezogen und mir oft mit Begeisterung daraus vorgelesen. [...] Lieblingsgedichte Kafkas waren Li – Tai – Pe: Der Mann der Tat, dann Sao – Han: Die drei Frauen des Mandarins, Su-Tong – Po: Der Kormoran [...], ganz besonders aber ein Gedicht von Yan – Tsen – Tai: In tiefer Nacht, dessen Schlußzeilen Kafka gleichfalls dramatisch, humoristisch, mit einem eigentümlich gurrenden Lachen vorzulesen pflegte [...]. Es sind in dem kleinen Büchlein noch viele Zeilen und Zeilengruppen, für die Kafka eine besondere Vorliebe zeigte, und diese Vorliebe, an den richtigen Beispielen dargetan, offenbart mehr über Kafkas Eigenart als langatmige Diatriben über ihn als Dichterpersönlichkeit.<sup>37</sup>

Mlačnik vermerkt, dass innerhalb des damaligen politischen und kulturellen Kontexts, das Interesse für traditionelle chinesische Philosophie und Religion, vornehmlich Buddhismus und Taoismus, dank ihrer therapeutischen Wirkung auf den materialistischen Westen<sup>38</sup> weit verbreitet gewesen sei. Mit der Bemerkung, dass es folglich nicht überraschend ist, dass Untersuchungen durchgeführt wurden, die Kafkas Werk im Kontext des Zen Buddhismus und Taoismus analysieren, verweist Mlačnik auf die von Gustav Janouch geführten *Gespräche mit Kafka*<sup>39</sup> und auf den 1991 veröffentlichten Beitrag *Kafka Koans* von Dennis McCort<sup>40</sup>.

---

<sup>36</sup> Vgl. Engel/Auerochs 2010, S. 250.

<sup>37</sup> Brod, Max: *Über Franz Kafka – Verzweiflung und Erlösung im Werk Franz Kafkas*. Frankfurt am Main, 1974, S. 344-345.

<sup>38</sup> Vgl. Mlačnik 2019, S. 37.

<sup>39</sup> Janouch, Gustav: *Gespräche mit Kafka – Aufzeichnungen und Erinnerungen*. Frankfurt a. M. 1968.

<sup>40</sup> McCort, Dennis: Kafka Koans. In: *Religion & Literature*. Vol. 23, No.1, 1991.

Aus der erweiterten Ausgabe von Janouchs *Gespräche mit Kafka* ist der Eintrag zu nennen, der das Interesse und die Beschäftigung Kafkas mit der altchinesischen Literatur, Philosophie und Religion detailliert schildert:

Doktor Kafka bewunderte aber nicht nur die Kunst der alten chinesischen Bilder und Holzschnitte; es bezauberten ihn auch die Sprichwörter, Gleichnisse und scharf pointierten Geschichten der altchinesischen Philosophie – und Religionsbücher, die er aus den Übersetzungen des deutschen Sinologen Richard Wilhelm – Tsingtau kannte.<sup>41</sup>

Beim Anblick und Durchblättern der ersten tschechischen Übersetzung des *Tao – Te – King* des Laotse<sup>42</sup>, die Janouch selber zur Unfall-Versicherungs-Anstalt mitgebracht hatte, gesteht Kafka seine weitläufige Beschäftigung mit taoistischen Texten, ein Bekenntnis, das Janouch detailliert vermerkt hat:

Ich habe mich – soweit das in der Übersetzung überhaupt möglich ist – ziemlich tief und lange mit dem Taoismus beschäftigt. Ich besitze fast alle Bänder der deutschen Übersetzung dieser Richtung, die bei Diederichs in Jena herauskamen.<sup>43</sup>

Hier werden auch die genauen Bände über Taoismus aufgezählt, die sich in Kafkas damaligen Besitz befanden. Es handelte sich um Kung Futse – *Gespräche*, Dschung Zung – *Die große Lehre von Maß und Mitte*, Laotse – *Das Buch des Alten vom Sinn und Leben*, Lia Dsi – *Das wahre Buch vom quellenden Urgrund* und Dschuang Dsi – *Das wahre Buch vom südlichen Blütenland*.<sup>44</sup> Diese Liste der taoistischen Schriften lässt sich mit den im Nachhinein Janouch geschenkten Bände Laotse – *Sprüche – Mensch, werde wesentlich!* und Laotse's *Tao-Te-King* in der Übersetzung von F. Fiedler ergänzen.<sup>45</sup> Weiterhin vermerkt Janouch einige von Kafka unterstrichene Stellen aus dem *Buch vom südlichen Blütenland*<sup>46</sup>, und die Überlegungen, die Kafka zu den markierten Zeilen äußert:

Ich habe einige Stellen unterstrichen. Zum Beispiel: Durch das Leben wird nicht der Tod lebendig; durch das Streben wird nicht das Leben getötet. Leben und Tod sind bedingt; sie sind umschlossen von einem großen Zusammenhang. Das ist –

---

<sup>41</sup> Janouch, Gustav: *Gespräche mit Kafka – Aufzeichnungen und Erinnerungen*. Frankfurt am Main 1968, S. 207.

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. ebd.

<sup>45</sup> Vgl. ebd.

<sup>46</sup> Vgl. ebd. Zhuāngzǐ: *Das wahre Buch vom südlichen Blütenland*.

glaube ich – das Grund- und Hauptproblem aller Religion und Lebensweisheit. Es handelt sich darum, den Zusammenhang der Dinge und Zeit zu erfassen, sich selbst zu entziffern, das eigene Werden und Vergehen zu durchdringen. Ich habe hier, ein paar Zeilen tiefer, einen ganzen Absatz angestrichen [...]. Die Männer des Altertums wandelten sich äußerlich, aber blieben innerlich umgewandelt. Heutzutage wandeln sich die Menschen innerlich, aber bleiben äußerlich unverwandelt. Wenn man sich in Anpassungen an die Verhältnisse wandelt und dabei doch ein und derselbe bleibt, so ist das in Wirklichkeit kein Wandel. Man bleibt ruhig im Wandel und bleibt ruhig im Nichtwandel; man bleibt ruhig bei allen Berührungen mit der Außenwelt und läßt sich nicht in die Vielheit hineinreißen. So hielten's die Leute in den Gärten und Hallen der alten Weisen. Die Herren aber, die sich in den verschiedenen Gelehrtenschulen zusammenschlossen, bekämpften einander mit Behaupten und Widerlegen. Und wie sieht es da erst heutzutage aus! Der berufene Heilige weilt in der Welt, aber er verletzt nicht die Welt.<sup>47</sup>

Auch aus diesem Fragment lassen sich einige Ähnlichkeiten zum Werk Kafkas erschließen. Von der Äußerung Kafkas, dass der Zusammenhang der Dinge und der Zeit zuerst zu erfassen sei, indem man das eigene „Werden und Vergehen“<sup>48</sup> versteht, kann eine Verbindung u.a. zu den Erzählungen *Das Urteil* und *Die Verwandlung* hergestellt werden. Auch der im zweiten Teil des Zitats angesprochene Wandel führt den Leser gedanklich zum bekanntesten kafkaesken Wandel, der des Georg Samsa in ein ungeheures Ungeziefer. Indem Georg Samsa in seiner Verwandlung nicht ruhig bleibt, und innerlich ein und derselbe bleiben möchte, scheitert das, was von Gilles Deleuze und Felix Guattari als Deterritorialisierungsprozess<sup>49</sup> benannt wurde, im Zuge des Tier – Werdens<sup>50</sup>, sodass das Ungeziefer nicht weiter kommt, und der Ausweg, die Flucht nicht mehr möglich wird.

McCort schlägt eine ähnliche Interpretationsbahn ein und ergänzt die 1991 veröffentlichten *Kafka Koans* mit dem 2002 erschienenen Beitrag *Kafka and the East – the Case of Spiritual Affinity*<sup>51</sup>. Darin bezieht sich McCort auf eine weitere chinesische Religion – *Ch'an*, die im Westen eher unter ihrer japanischen

---

<sup>47</sup> Ebd., S. 208-209.

<sup>48</sup> Ebd., S. 209.

<sup>49</sup> Vgl. Deleuze, Gilles/Felix Guattari: *Kafka für eine kleine Literatur*. Frankfurt am Main 1976, S. 22-23.

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

<sup>51</sup> Vgl. McCort 2002.



Benennung *Zen* bekannt geworden ist<sup>52</sup> und deren Merkmale teilweise auch in den Werken Kafkas aufzufinden sind. Anders als Mlačnik, bestreitet McCort von vornherein das Vorliegen einer direkten, expliziten Verbindung zwischen der Zenoder kung-an<sup>53</sup> Religion und dem Werk Kafkas. In den biografischen Quellen gibt es, laut McCort, keine Bezugnahme Kafkas auf die Zen Religion, auch sind keine Beweise vorzufinden, die bezeugen könnten, dass Kafka von dieser Religion gehört hätte.<sup>54</sup>

Die erste Veröffentlichung über den Zen Buddhismus, die an die allgemeine Leserschaft gerichtet ist, der Band *Zen: der lebendige Buddhismus in Japan, ausgewählte Stücke des Zen-Textes* erscheint erst 1925, ein Jahr nach dem Tode Kafkas.<sup>55</sup> Trotz eines fehlenden biografischen Nachweises, oder sogar aus diesem Grund, nimmt sich McCort vor, den Zen Geist Kafkas zu erläutern, der als Schriftsteller nie in Kontakt mit den Zen Lehren gekommen sei.<sup>56</sup>

McCort vermerkt, dass auch andere Kafka Forscher die Besonderheiten der Kafka Texte, die dem Zen Buddhismus in die Nähe kommen, aufgefallen sind. Werner Hoffmann vergleicht die absurde Zen-ähnliche Logik, die über das Auflösen des zeitlichen und räumlichen Systems im Roman *Das Schloss* herrscht, mit „einem *Koan*, einer Denk-Aufgabe der Zen – Mönche, die in schmerzlich-krampfhaftem Ringen um die Lösung eines unlösbaren Problems die Begrenztheit der Vernunft erleben.“<sup>57</sup>

McCort verweist auch auf die von Hartmund Binder geäußerte Bemerkung in Bezug auf die gestalteten Bilder, die in einigen Texten und Aphorismen Kafkas vorzufinden sind: „die Bilder der Fragmente zeigen nicht selten einen Zug, der den Bildern gewisser Zen-Maler eigen ist, in denen sich das Gegenständliche im Dunst des Überpersönlichen auflöst.“<sup>58</sup> Ein Argument McCorts bezieht sich auf den Vergleich zwischen dem *Wu-men-kuan*<sup>59</sup> - einer

---

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 199.

<sup>53</sup> Vgl. ebd.

<sup>54</sup> Vgl. ebd.

<sup>55</sup> Vgl. ebd. S. 199-200.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 199.

<sup>57</sup> Ebd., S. 201.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> “The Wu-men-kuan or Gateless Gate is a collection of forty-eight kung-an (Jap.: koan) assembled and edited by the Chinese Ch’an monk, Wu-men Hui-k’ai (Jap.: MumonEkai). It has been used by Ch’an/Zen masters, particularly of the Rinzai sect, as a primary meditative tool to bring aspirants to spriritual illumination ever since its appearance in 1229. Each kung-an consists of the kung-an text proper (typically an

Sammlung von 48 rätselhaften, klassischen Texten, die einzeln von einem Kommentar und einem Vers gefolgt, in der buddhistischen Meditation eingesetzt werden – und der Erzählung *Vor dem Gesetz*.<sup>60</sup>

Die Bedenken Kafkas gegenüber der menschlichen Fähigkeit eine fremde Kultur vollkommen nachzuvollziehen, werden von McCort mit einem der Merkmale der geistlichen Zen-Auffassung gleichgestellt.<sup>61</sup> Er erläutert, dass sowohl bei Kafka als auch bei Wu-men die paradoxe Einsicht existiert, dass es kein Tor und keinen Ausweg gibt, die zur Freiheit und Erleuchtung führen, da die Erleuchtung bereits vorhanden ist, nur dass wir sie nicht erblicken können. Nur das Gegenwärtige zählt, sodass es nicht mehr nötig ist, Zugang zu einem anderen Raum oder einer anderen Ebene zu erlangen.<sup>62</sup>

Diese Einsicht widerspiegelt sich, laut McCohn, in einigen Besonderheiten des Werks von Kafka, die vor allem in der Erzählung *Vor dem Gesetz* auftreten.<sup>63</sup> So erinnert McCohn an die abgelegene Stellung des Gesetzes, „it may be accessible in the future, but „not now“ and certainly not „here“<sup>64</sup>, wie auch an die endlose Anzahl von Toren und Torhütern, die vor dem Gesetz stehen.<sup>65</sup>

Schließlich bezieht er sich auf die Erläuterung Goebels gegenüber der Einstellung Kafkas zum Orientalismus. In der chinesischen Erzählung *Ein altes Blatt*, in der Goebel eine thematische Kritik Kafkas an dem westlichen orientalistischen Diskurs erkennt, weist McCohn auf die auch von Goebel erkannte selbstreflektierende narrative Struktur hin. McCohn schlägt jedoch vor, dass diese Erzählung sogar in entgegengesetzter Richtung selbstreflektierend ist. Kafka spaltet, laut McCohn, sein dichterisches Ich entzwei, sodass er zugleich zum Subjekt und Objekt der Narration wird. McCohn stützt seine Behauptung auf die in der Kafka Forschung erlangten Erkenntnis, dass einige seiner Gestalten Facetten von Kafkas eigener Persönlichkeit aufweisen.<sup>66</sup>

---

enigmatic saying of or anecdote about one of the early masters of the Tang era), followed by a prose comment and short verse of Wu-men himself.” McCort 2002, S.201.

<sup>60</sup> Kafka, Franz: *Erzählungen*. Frankfurt am Main 1992, S. 120.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 200.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 202.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 203.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Vgl. ebd.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., S. 209.

Auch wenn einige der von McCohn geäußerten Behauptungen literarisch weder nachgewiesen, noch von der Kafka Forschung tatkräftig unterstützt werden können, so sind die von ihm hervorgehobenen Gemeinsamkeiten mit der buddhistischen Zen Religion, vor allem im Kontext der japanischen Rezeption Kafkas nicht zu übersehen.

## 2. Morgenländische Motive in den Texten Kafkas

### 2.1 In der Strafkolonie

Für Hans Dieter Zimmermann ist der Reisende in der 1919 erschienenen Erzählung die wichtigste Figur im Text „und mit ihm der durchschnittliche Europäer, also auch der Leser. Dieser Europäer wird mit einem von Europäern wenn auch an entlegenem Ort, praktizierten Verfahren konfrontiert, das er als höchst ungerecht und inhuman empfinden muss, und zugleich an die Grenzen seiner Humanität geführt.“<sup>67</sup> Zimmermann vermerkt, dass der Reisende in der Strafkolonie auf die Grenze der ihm bekannten europäischen Kultur stößt, und von diesem Rande sich der Kern der Kultur als höchst zerbrechlich herausstellt. Die Humanität als eine konventionelle Form, die unter Gebildeten „am Teetisch“ ihre Funktion erfüllen mag, versagt kläglich außerhalb des gebildeten Zirkels.<sup>68</sup> Für Zimmermann stellt diese Erzählung, die zwar nicht vom Krieg handelt, „eine Konstellation dar, die den modernen Krieg bestimmt, die Koppelung von Technik und Barbarei, vor der die europäische Humanität versagt.“<sup>69</sup>

Bernd Auerochs hebt die semantischen Oppositionen von Europa und Kolonie in der Form des Gegensatzes zwischen Tradition und Moderne hervor, die laut Auerochs, „durch Ironien an den verschiedensten Stellen in Unordnung gebracht“<sup>70</sup> werden.

Ein Offizier, der an der europäischen Uniform festhält, weil sie die Heimat bedeutet, enthusiastiert sich für ein exotisches Hinrichtungsverfahren, das den Körper der Verurteilten über und über mit Ornamenten bedeckt, wie man sie um die

---

<sup>67</sup> Müller, Michael: *Interpretationen Franz Kafka – Romane und Erzählungen*. Stuttgart 1996, S. 165.

<sup>68</sup> Vgl. ebd.

<sup>69</sup> Ebd., S. 166.

<sup>70</sup> Vgl. Engel/Auerochs 2010, S. 214.

Jahrhundertwende am Körper von Primitiven oder von tätowierten Verbrechern erwartete.<sup>71</sup>

Indem er auf die oben geschilderte Ironie verweist, argumentiert Auerochs, dass die Vorstellung einer klaren Konturierung von Tradition und Moderne in der Erzählung *In der Strafkolonie* eher zweifelhaft ist. Noch wird die Tradition als barbarisch erklärt oder die Moderne vom Standpunkt der Tradition kritisiert. Auerochs kommt zu dem Schluss, dass die Tradition vielmehr „durchgängig erscheint, so wie sie einzig in der Moderne noch zur Erscheinung kommen kann: grausam und hart, weil die Moderne schwach und verweichlicht ist. Die Moderne ist nichts anderes als der Kollaps der Tradition.“<sup>72</sup>

## 2.2 *Beim Bau der Chinesischen Mauer* und andere China-Erzählungen

Eine der Begründungen, weshalb die China-Erzählungen verstreut veröffentlicht worden sind, ist laut Goebel die Absicht, den Bezug zum damaligen historischen Geschehen zu verschleiern.

In diesem Sinne behauptet Benno Wagner über die Rolle des Bezugsrahmens für das Verständnis der Kafka Texte Folgendes:

Entscheidend für ein Verständnis des Kafkaschen Schreibverfahrens ist jedoch sein aktualhistorischer Bezugsrahmen. Wenn Kafka in einer für den Bestand der politischen Ordnung kritischen Situation über das österreichisch-ungarische Kaiserreich im Zeichen des chinesischen schreibt, so wiederholt er damit nicht nur die beruhigende Distanzierungsbewegung seines Erzählers. [...] Kafkas Bruch mit der »rein dichterischen Prosa« wird allerdings nicht nur und nicht einfach durch den aktualhistorischen Einsatz seines Schreibens bewirkt. Vielmehr gewinnen seine »Dichtungen« ihren Charakter als traditionssensible, diachronisch aufgeladene Protokollierungen aktueller sozialer und kultureller Problemstellungen erst durch ihre eigentümliche Verknüpfung mit den Diskursen und Regulierungstechniken der Bio-Macht in ihrer ersten globalen Transformationskrise.<sup>73</sup>

Den bekanntesten Erzählungen *Beim Bau der Chinesischen Mauer* und *Ein altes Blatt* lassen sich weitere Texte und Abschnitte dazuzählen, die wie Puzzlestücke unterschiedliche orientalische Elemente beinhalten, und nur in einer umfassenden Lektüre das Gesamtbild der kafkaesken China-Welt zusammensetzen können. Zu den China-Erzählungen gehören folglich auch:

---

<sup>71</sup> Vgl. ebd.

<sup>72</sup> Vgl. ebd.

<sup>73</sup> Vgl. ebd., S. 255-256.

*Die Abweisung II, Die Truppenaushebung, Zur Frage der Gesetzte, Eine kaiserliche Botschaft und Fragment.*<sup>74</sup>

Zu den klassischen Topoi des Orientalismus, derer sich Kafka in den China Texten bedient, zählt R.J. Goebel die unermessliche, geographische Weite Chinas, die unterdrückende soziopolitische Struktur, die Chinesische Mauer, die Verfremdung der einfachen Bürger von der Hauptstadt und deren Kaiser, und die theokratische Aura, die den Kaiser umhüllt.<sup>75</sup> Goebel verweist auf den ironischen Ton und die reflexive Natur der Dichtung im längsten Text der China-Erzählungen *Beim Bau der Chinesischen Mauer*<sup>76</sup>. Ein unverlässlicher Erzähler versucht mit aller Ernsthaftigkeit eine objektive Beschreibung der Umstände, in denen die Chinesische Mauer errichtet wird, und der Funktionsweise oder Funktionsunfähigkeit der kaiserlichen Institution zu liefern. Sein Versuch ist jedoch zum Scheitern verurteilt, in Folge der unzähligen Legenden, die um das Ereignis entstanden sind, die jedoch nicht nachgewiesen werden können.<sup>77</sup>

Ein weiterer Aspekt, der das wahrheitsgetreue Berichten scheitern lässt, betrifft die vorangegangenen pseudowissenschaftlichen Untersuchungen des gleichen Themas und das begrenzte Denkvermögen des Erzählers, das er selber eingesteht:

Wir – ich rede hier wohl im Namen vieler – haben eigentlich erst im Nachbustabieren der Anordnungen der obersten Führerschaft uns selbst kennengelernt und gefunden, daß ohne die Führerschaft weder unsere Schulweisheit noch unser Menschenverstand für das kleine Amt, das wir innerhalb des großen Ganzen hatten, ausgereicht hätte.<sup>78</sup>

Die historiographischen Schwierigkeiten des Erzählers führen letztendlich zu einer mangelhaften und eher vermuteten Chronik des Mauerbaus. Laut Goebel soll diese lückenhafte Aufnahme die Aufmerksamkeit der Leser auf die vorurteilhafte und kaum wahrheitsgetreue Rhetorik und ideologischen Verzerrungen in der europäischen Verbildlichung Chinas lenken.<sup>79</sup>

---

<sup>74</sup> Kafka 1992.

<sup>75</sup> Vgl. Rolleston, James (Hg.): *A Companion to the Works of Franz Kafka*. Rochester New York 2006, S. 65.

<sup>76</sup> Vgl. Goebel 2006, S. 204.

<sup>77</sup> Vgl. Kafka, F: *Beschreibung eines Kampfes, Novellen, Skizzen, Aphorismen aus dem Nachlaß, Beim Bau der Chinesischen Mauer*. Frankfurt am Main 1992, S. 51.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S. 55.

<sup>79</sup> Vgl. ebd.

Was die Verfremdung der Untertanen anbelangt, so kommt Goebel zu der Schlussfolgerung, dass diese wenigstens teilweise in Folge der sozial-politischen und geographischen Faktoren entstanden sei. Aus einer weiteren Perspektive jedoch ist die Verfremdung zwischen Kaiser und Untertanen das Ergebnis vieler Unzulänglichkeiten, Unklarheiten und Verworrenheiten, die der volkstümlichen politischen Konzeptualisierung eigen, und allgemein in der Sprache wiederzufinden seien.<sup>80</sup>

## 5. Fazit

In Folge meiner bisherigen Untersuchungen habe ich festgestellt, dass Kafka doch ein starkes Interesse und eine besondere Vorliebe für die morgenländische Kultur entwickelt hat, aus denen sich eine wesentlich weitläufigere Beschäftigung mit der fernöstlichen Kultur ergeben hat als am Anfang angenommen wurde.

Ferner haben sich in der Kafka Forschung der letzten 20 Jahre neue Kontexte und Interpretationsrichtungen aufgetan, die bislang ohne eine stärkere Globalisierung weniger oder mangelhaft erforscht werden konnten. Schließlich wurde erwiesen, dass auch ohne literarisch nachgewiesene Einflüsse, Kafkas Werk bestimmte Eigenschaften aufweist, mit denen sich Fassetten mancher Kulturen identifizieren lassen, ohne dass dem Autor selbst dieses bewusst gewesen wäre.

## Literatur

### Primärliteratur

Kafka, Franz: *Beschreibung eines Kampfes, Novellen, Skizzen, Aphorismen aus dem Nachlaß*. Frankfurt am Main 1992.

Kafka, Franz: *Erzählungen*. Frankfurt am Main 1992.

### Sekundärliteratur

Brod, Max: *Über Franz Kafka*. Frankfurt am Main 1974.

Deleuze, Gilles/Felix Guattari: *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Frankfurt am Main 1976.

Grey, T. Richard: Das Urteil – Unheimliches Erzählen und die Unheimlichkeit des bürgerlichen Subjekts. In Müller, Michael (Hg.): *Interpretationen Franz Kafka – Romane und Erzählungen*. Stuttgart 1996.

Goebel, R.J: Kafka and Postcolonial Critique: Der Verschollene, „In der Strafkolonie“, „Beim Bau der chinesischen Mauer“. In: Rolleston, J. (Hg.):

---

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S 62.

- A Companion to the Works of Franz Kafka*. New York 2006.
- Engel, Manfred/Bernd Auerochs: *Kafka Handbuch, Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2010.
- Mlačnik, Primož: Kafka “Shanghai-Ed”: Orientalist China in Kafka’s Fiction and Kafkaesque Phenomena in China. In: *European Journal of Interdisciplinary Studies*. Volume 5, Issue 2, 2019, S. 36-44.
- Janouch, Gustav: *Gespräche mit Kafka - Aufzeichnungen und Erinnerungen*, Frankfurt a. M. 1968.
- Schmidt, Friedrich: *Text und Interpretation: zur Deutungsproblematik bei Franz Kafka*. Würzburg 2007.
- Zach, Matthias: Chapter 19: Travel, Colonialism and Exoticism. In: Duttlinger, Caroline (Hg.): *Kafka in Kontext*. UK 2018.
- Zimmermann, Hans Dieter: In der Strafkolonie. In Müller, Michael (Hg.): *Interpretationen Franz Kafka – Romane und Erzählungen*. Stuttgart 1996.

#### Internetquellen

- Kohn, Margaret: Kafka’s Critique of Colonialism. In: *Theory & Event* Vol. 8. Issue 3, 2005. <https://muse.jhu.edu/article/187836> (Zugriff am 31.10.2020).
- McCort, Dennis: Kafka and the East: The Case for Spiritual Affinity. In: *Symposium: A Quarterly Journal in Modern Literatures*, 55:4, 2002, S. 199-212, <https://doi.org/10.1080/00397700209598543> (Zugriff am 31.10.2020).
- McCort, Dennis: Kafka Koans. In: *Religion and Literature Vol 23. No.1* 1991. S. 51-74. <https://www.jstor.org/stable/40059462> (Zugriff am 31.10.2020).
- Stanford, P.: Der Taoismus. In: *50 Schlüsselideen Religion*. Heidelberg 2011. In: [https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2639-0\\_42](https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2639-0_42) (Zugriff am 31.10.2020).

